

Rede zur Verleihung des UNESCO-Preis Bilbao

am 10. Dezember 2008

“ Für eine Kultur der Menschenrechte“

*Eugen Brand, Generaldelegierter
Internationale Bewegung ATD Vierte Welt.*

Liebe Freunde,

In diesem Moment, wo uns Ehre zuteil wird, sind wir hier mit Ihnen zusammen, Herr Stéphane Hessel. Verbunden mit allen Verteidigern der Menschenrechte fühlen wir uns dazu ermutigt, nie aufzugeben.

In diesem Moment erscheinen Ihre Lebensaufgabe und die des Gründers von ATD Vierte Welt, Père Joseph Wresinski, eng miteinander verbunden. Père Joseph wurde im selben Jahr wie Sie geboren. Wie Sie kämpfte er hartnäckig dafür, dass die Würde der Menschen rechtlich anerkannt wird.

Die UNESCO ist schon seit immer Verbündete der Verteidiger der Rechte der Menschen, die nicht als solche anerkannt werden.

Bereits in den 60er Jahren, während Europa von seinem eigenen Fortschritt geblendet war, schloss die UNESCO sich mit den Völkern zusammen, die gegen Mangel, Mittellosigkeit und Not kämpften.

Immer wieder ermöglichte die UNESCO Experten aus aller Welt, Familien, die jeden Tag mit unerträglichen Notsituationen konfrontiert werden, und Personen, die sich dauerhaft mit ihnen engagieren, sich in ihren Mauern zu begegnen und gemeinsam Antworten zu erarbeiten.

Mit diesem Preis, der heute verliehen wird, ehrt die ganze Welt all diese Personen und Familien, die im Norden wie im Süden, in großer Armut leben. – „Ihr Mut erfordert unschätzbare Ehre“! Am heutigen 60. Geburtstag der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ liegt das große Buch der Geschichte der Menschenrechte wieder offen vor uns. Heute können wir dem Buch die Seiten der Rechte und die Seiten der Geschwisterlichkeit dank ihres Mutes und ihrer Ausdauer hinzufügen. Wird es je zu Ende geschrieben werden?

Wenn wir in dem großen Buch blättern, entdecken wir zum Beispiel Merita und ihre Familie. Ihre Hütte hängt, wie tausende andere, an einem Hang über Port au Prince. Vor der Hütte treffen sich die Kleinsten aus der Nachbarschaft mit ihren Müttern zu den heiß ersehnten Vorschulaktivitäten.

Merita, diese friedfertige Frau, setzt sich in ihrem Wohnviertel für Frieden ein, gegen die Gewalt in ihrer Umgebung, wo Jugendliche eingekerkert werden, weil die Welt ihnen nicht vertraut. Merita ließ ihr Leben, als sie sich der Gewalt entgegen stellte.

Wir sehen die Familien der Pariser Vororte. Sie sollten auf Drängen der Behörden von ihrem Grund und Boden vertrieben werden, auf dem sie schon seit 30 Jahren beheimatet waren.

Mit Unterstützung von Mitbürgern und Hilfe von hartnäckigen Juristen leisteten sie Widerstand. Sie zogen sogar vor den Europarat. Ihnen wurde Recht gegeben.

Und heute suchen die Familien weiterhin nach Möglichkeiten, in guter Nachbarschaft gemeinsam in Frieden zu leben, nach Schulen, wo ihre Kinder akzeptiert werden und Seite an Seite mit anderen Kindern lernen können.

Wir stoßen auf die „Taponi“- Kinder aus Goma, einer Stadt in der Demokratischen Republik Kongo. Die „Taponi“ – Kinder nahmen Kontakt auf mit ehemaligen Soldatenkindern, von allen gefürchtet. Wenn auch Fachleute sich für ihre Wiedereingliederung einsetzen, so stellt sich doch auch die Frage, wo sie Freunde finden werden.

„Wir wollen Freunde der Kinder ohne Freunde sein“ sagen die „Taponi“.

Auf den Seiten der Rechte und der Geschwisterlichkeit stehen Geschichten von Menschen und ihrem leisen Widerstand. Sie verbinden uns mit Menschen, die weiterhin auf Straßen und Meeren dahin treiben und ihr Leben aufs Spiel setzen.

Diese Menschen erinnern uns an die bange Hoffnung der Menschheit, endlich von Terror und Elend befreit zu sein.

Für viele Frauen und Männer auf der Welt wird die Hoffnung zum Ideal, zum Glied einer immer größer werdenden Kette, deren Stärke nicht aus Druckmitteln geschmiedet wird, sondern aus Geschwisterlichkeit, aus dem Bedürfnis der menschlichen Familie nach globalem Dialog zwischen allen Völkern – Dialog, der zum Verständnis der Menschenrechte führt und ihre Unteilbarkeit in die Wege leitet.

Aus der Geschwisterlichkeit entstehen neue wirtschaftliche und ökologische Gedanken, neue Friedens- und Erziehungsmodelle gemeinsam mit denen, die keine Rechte haben und nicht auf Partnerschaft zählen können.

Mehr denn je teilen wir am heutigen 10. Dezember 2008 mit Ihnen allen die Überzeugung, dass wir eine Friedens- und Menschenrechtskultur nur gemeinsam mit uns noch unbekanntem Verteidigern der Menschenrechte erlernen können, nämlich denen, deren Existenz am meisten verhöhnt, verneint, mit Füßen getreten wird.

Ihr Leben ist zugleich das reichste an Hoffnung und Erwartungen an unsere Menschlichkeit.

Die Geschichten in dem Buch der Rechte und Geschwisterlichkeit geben dem Einsatz der Menschen Recht. Wir alle wollen so weiter machen in diesen schwierigen Zeiten.

Und zwischen den Zeilen, zwischen den Gesichtern, lesen wir Père Joseph Wresinskis Worte, für immer in Marmor auf dem „Parvis des Droits de l’Homme et des Libertés“ (Platz der Menschenrechte und der Freiheiten) in Paris eingemeißelt:

„Wo immer Menschen dazu verurteilt sind, im Elend zu leben, werden die Menschenrechte verletzt. Sich mit vereinten Kräften für ihre Achtung einzusetzen, ist heilige Pflicht.“ »

Danke.